

Die Königsklasse

Das „Stradivari-Quartett“ gastiert in der Fruchthalle – Organisatorische Schwächen

VON REINER HENN

Einen ganz ausgezeichneten Gesamteindruck hinterließ das aus der Schweiz stammende „Stradivari-Quartett“ bei seinem Kammerkonzert am Donnerstagabend in der Fruchthalle. Erlesene, ausgereifte Interpretationen von exemplarischer Präzision und struktureller Klarheit bewirkten bei den beiden Kompositionen des 19. Jahrhunderts bewegende Momente musikalischer Faszination und Inspiration. Problematisch wirkte sich allerdings die kurzfristige Programmänderung aus: Von den ursprünglich vorgesehenen und angekündigten Werken wurde noch nicht mal ein einziges gespielt.

Der Hintergrund: Die Veranstaltung war als Beitrag zum Haydn- und Mendelssohn-Jahr konzipiert und entsprechend im Jahreskalender des Kultur-Referats ausgewiesen. Dies wurde der RHEINPFALZ noch in der Pressemitteilung am Vortag bestätigt. Im Abendprogramm ergaben sich jedoch gravierende Änderungen: Das Haydn-Quartett wurde ersatzlos gestrichen, für Mendelssohns Quartett Nr. 1 in Es-Dur wurde das als Nr. 2 klassifizierte in e-moll gegeben, und für das angekündigte zeitgenössische Werk der polnischen Komponistin Bacewicz Grazyna kam ein Quartett des zeitgenössischen Schweizer Daniel Schnyder ins Programm. Neu aufgenommen wurde das Quartett a-moll, Nr. 51, von Brahms. So ergab sich ein völlig neues programm-dramaturgisches Bild.

Mit solchen Änderungen wird die Erwartungshaltung des (Stamm-)Publikums enttäuscht. Und wer vorab



Mit Überraschungsprogramm in Lautern: „Stradivari-Quartett“ mit Bartek Niziol, Elisabeth Harringer, David Greenlees und Maja Weber. FOTO: GIRARD

zu der angekündigten Einführung mit der Musikwissenschaftlerin Sigrid Konrad kam – und das waren einige –, wurde ein weiteres Mal enttäuscht: Wegen Erkrankung fiel die Einführung zum wiederholten Mal aus, wobei sich auch die Frage stellt, wie eine solche Einführung im Hinblick auf die kurzfristige Programmänderung hätte gelingen sollen.

Ungeachtet dieser ärgerlichen organisatorischen Schwächen überzeugten Bartek Niziol und Elisabeth Harringer (Violine, Opern-Orchester und Tonhalle-Orchester Zürich), der

Bratscher David Greenlees (ebenfalls Tonhalle-Orchester) sowie die Gründerin des Streichquartetts, Maja Weber (Violoncello), mit einer Spiel- und Tonkultur von Seltenheitswert. Wollte man in dieser „Königsklasse“ des Ensembles charakteristische Attribute finden, so hat hier die ästhetisierende, subtil ausbalancierte und auf vollendeter Harmonie basierende Klanglichkeit absolute Priorität.

Die beiden Streichquartette des 19. Jahrhunderts erklingen in nahtloser Übereinstimmung von Phrasierung, Dynamik und Agogik, und es

stellt sich ein differenzierter, beseelter und pastoser Klang ein. Er fasziniert durch klangliche Harmonie und Homogenität sowie Expressivität. Während vergleichbare Ensembles vielleicht manchen Kontrast stärker gewichten, Akzente markanter betonen und vielleicht mehr Spannung aufbauen, kann das „Stradivari-Quartett“ durch seine fein ziselierten melodischen Linien, seine filigrane Detailarbeit und seine Subtilität restlos überzeugen.

Leider blieb das Programmheft in vagen Andeutungen und Ansätzen

stecken, so war bei Schnyder zu lesen, dass er auch außereuropäische Musik einarbeite und mit afrikanischen, chinesischen, türkischen und arabischen Musikern in Verbindung stehe. Was dies aber konkret für das aufgeführte und dem „Stradivari-Quartett“ gewidmete Werk bedeutet und welche gängigen Parameter (Tonsysteme, Rhythmik, Idiomatik) hier Anwendung finden, erfuhr man nicht. Die Aufführung machte trotz gestalterischer Intensität jedoch auch deutlich, dass die Grenzen zur Trivialität überschritten wurden.